

Gottesdienst zur Exoduspredigtreihe am 7. Februar um 10.00 Uhr in der reformierten Kirche Saaten

Wir haben in unseren beiden Kirchgemeinden Saaten und Schwamendingen eine Predigtreihe zum Buch Exodus gestartet und haben den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten zum Thema - bis Ostern. Dies nicht ganz grundlos. Die Befreiung aus der Sklaverei im Buch Exodus ist wie eine Ostergeschichte. Da wie dort geht es um Rettung. Heute bei unserer Geschichte geht es um die Rettung des kleinen Mose-Baby. An Ostern geht es um die Rettung von uns allen, von der ganzen Menschheit. Bei beiden Geschichten, sowohl bei unserer Moserettungsgeschichte als auch bei der Ostergeschichte, in der Jesus am Kreuz stirbt, scheint es, als ob Gott fehlt und abwesend ist. Gott schweigt und doch geschieht Rettung.

Erst wie wir die Texte heute lesen, können wir darin Gott erkennen, erkennen wir, wie Verwandlung geschieht und Leben neu und kraftvoll wird. Vielleicht können auch wir erst, wenn wir auf unser Leben zurückschauen, hier und dort erkennen: Da ist Gott im Spiel gewesen. Da hat sich das Leben in aller Grösse durchgesetzt und mich verwandelt. Da sind Grenzen verschwunden und Mauern gefallen. Da hat der Lichtglanz Gottes auch in meinem Leben gegläntzt.

Lesung: Exodus 2,1-10

Und ein Mann aus dem Hause Levi ging und nahm die Tochter Levis zur Frau. Und die Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn, und sie sah, dass er schön war. Da versteckte sie ihn drei Monate lang. Länger aber konnte sie ihn nicht versteckt halten. Und sie nahm für ihn einen Korb aus Papyrus und verklebte ihn mit Asphalt und Pech. Und sie legte das Kind hinein und legte es ins Schilf am Ufer des Nil. Seine Schwester aber blieb in einiger Entfernung stehen, um zu erfahren, was mit ihm geschehen würde. Da kam die Tochter des Pharao herab, um sich am Nil zu waschen, während ihre Dienerinnen am Ufer des Nil auf und ab gingen. Und sie sah den Korb mitten im Schilf und schickte ihre Sklavin hin und liess ihn holen. Und sie öffnete ihn und erblickte das Kind, und siehe, es war ein weinender Knabe. Da hatte sie Mitleid mit ihm und sagte: Das ist eines von den Kindern der Hebräer. Seine Schwester aber sagte zur Tochter des Pharao: Soll ich gehen und dir eine hebräische Amme rufen, damit sie das Kind für dich stillt? Und die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Geh! Da ging die

junge Frau und rief die Mutter des Kindes. Und die Tochter des Pharaos sprach zu ihr: Nimm dieses Kind mit dir und stille es für mich, und ich werde dir deinen Lohn geben. Da nahm die Frau das Kind und stillte es. Und das Kind wuchs heran, und sie brachte es der Tochter des Pharaos, und es wurde ihr Sohn. Und sie nannte es Mose und sprach: Ich habe ihn ja aus dem Wasser gezogen.

Predigt I: Annäherung an den Text

Und sie nannte ihn Mose und sprach: Ich habe ihn ja aus dem Wasser gezogen.

Liebe Gemeinde,

Mose ist in der Erzählung die Hauptfigur. Er ist der einzige, der einen Namen hat, der einen Namen bekommt. Um ihn geht es in der Geschichte. Er ist der zukünftige Retter Israels! Und dieser wurde vor allem zuerst selbst gerettet, von namenlosen Frauen. In der gehörten Erzählung sind die Figuren, welche Mose das Leben retten, namenlose Leute: die Tochter des Pharaos, die Tochter Levi - Mosesmutter - sowie die Schwester Moses. Man weiss ihre Namen nicht mehr, trotzdem will man sich ihrer erinnern, sie werden in der Bibel festgehalten.

Die Frau, die das Kind gebärt, gibt dem Kind keinen Namen, sondern sieht es an und *sieht, dass es gut ist*. Der Ausdruck erinnert an die Schöpfungsgeschichte: Wie Gott das Licht *sieht und sieht, dass es gut ist*, so *sieht* auch die Mutter Moses ihren Sohn an. Sie stellte fest, dass ihr Kind angemessen ist, seine Berufung zu erfüllen. Sie *sieht*, dass in ihrem Kind alles vorhanden ist, was es braucht. Sie tut deshalb alles in ihrer Macht Mögliche, um es am Leben zu erhalten. Sie handelt strategisch, geplant und gezielt. Ihre Gefühle werden dabei nicht beschrieben. Damit das Kind nicht gesehen wird, „versteckt“ die Mutter das Kind (Ex 2,2). Da das Kind dann aber gewachsen ist und nicht länger versteckt werden kann, „flechtet“ sie zur rechten Zeit einen Korb (wie eine Arche), „dichtet“ ihn mit Pech „ab“ und „legt“ ihr Kind hinein und dann in das Schilf, wo die kleine Arche nicht vom Fluss mitgetragen wird (Ex 2,3). Damit folgt sie zwar dem Befehl des Pharaos, das Kind in den Fluss zu werfen, statt es aber im Nil zu ertränken, sorgt sie dafür, dass es am Leben bleibt.

Die Vorbereitungen erinnern an den Bau der Arche von Noah (in Genesis 6-9) und lassen erkennen, dass die Frau auf Gottes Eingreifen hofft. Während Gott Noah einen Auftrag gibt und seine Rettung verspricht, nimmt die Tochter Levis aber das Schicksal

des Sohnes selbst in die Hand. Sie ist sich ihres begrenzten Handelns bewusst und weiss, dass sie abwarten muss, dass Gott eingreifen möge, wie Gott auch Noah und seine Familie gerettet hatte. Der Beitrag der Mutter zur Rettung des Kindes ist getan. Sie muss ihr Kind seinem Schicksal überlassen und ausharren.

Da die Mutter nichts mehr tun kann, lässt nun seine Schwester den Bruder nicht mehr aus den Augen: Sie stellt sich hin und beobachtet wachsam das weitere Geschehen. Dann spitzt sich die Situation zu: Die kleine Arche liegt im Schilf und der Säugling scheint dem Tod übergeben worden zu sein. Genau dann aber, in der Mitte der kurzen Erzählung geht die Königstochter zum Baden mit ihren Dienerinnen an das Ufer des Nils. Es beginnt eine Handlungsabfolge der Prinzessin, die dem Handeln der Mutter von Mose entspricht. Die Königstochter - auch sie sieht den Korb, sendet eine ihrer Dienerinnen, lässt den Korb holen, öffnet ihn und sieht einen weinenden Knaben. Da hat sie Erbarmen.

Auffällig ist ihre Feststellung, dass der Säugling eines von den Hebräerkindern sei. Diese Worte zeigen deutlich, dass sie den Befehl ihres Vaters, des Pharaos - alle Knaben zu töten, wissentlich ignoriert, wenn sie im Folgenden auf das Angebot der Schwester von Mose eingeht. Wie die Mutter Moses folgt auch die Prinzessin ihrem eigenen Willen, ohne den Befehl des Vaters zu beachten. Doch während die Mutter die Gefühle verstecken muss, und sie nicht beschrieben werden, ist bei der Prinzessin von Erbarmen und Mitleid die Rede.

Die Schwester Moses hatte bis dahin lediglich eine passive Beobachtungsrolle. Nun aber macht sie sich bemerkbar und betritt den Schauplatz. Sie kommt nahe, spricht die Königstochter direkt an und bietet ihre Hilfe an, eine hebräische Amme zu holen, damit sie ihr das Kind versorge. Damit plant die Schwester von Mose geschickt, ihren Bruder wieder in die Hände der Mutter zu legen und gleichzeitig die Prinzessin davon zu überzeugen, dass dies ganz in ihrem Sinne geschehe und die Entscheidung ganz in ihrer Macht liege.

Die Pharaotochter geht auf den Deal ein und gibt der biologischen Mutter gar gegen einen Lohn den Auftrag, das Kind mit sich zu nehmen und es zu stillen. (Interessant ist das Versprechen eines Lohnes, der den Anspruch der Prinzessin auf das Kind als ihr eigenes bestärkt. Es scheint also etwas wie eine Adoption stattgefunden zu haben. Die Mutter nimmt nicht mehr „ihr“ Kind, um es zu stillen, sondern „das“ Kind. Das Kind der Prinzessin.)

Und die neue Mutter, die Pharaotochter gibt dem Jungen sodann auch den Namen: Mose, leitet sich vom ägyptischen „Kind“ ab, auf hebräisch jedoch kommt der Name aber vom Verb „herausziehen“. Auffällig ist, dass die Geschichte der Ägypterin die hebräische Bedeutung des Namens in den Mund legt. Das ist sonderbar. Es ist wahrscheinlich, dass ihr der hebräische Name für das Kind in den Mund gelegt wird, um sie als Gegenfigur zu ihrem Vater, dem Pharao, auftreten zu lassen. Wenn dieser kurz vor unserer Geschichte sagt: „Alle Söhne, die geboren werden, sollen in den Nil geworfen werden.“, sagt die Tochter in unserer Geschichte: „Ich habe das Kind aus dem Wasser gezogen.“

Wenn auch nicht explizit gegen den Befehl des Pharaos argumentiert wird, so kann der Erzählung doch klar entnommen werden, wo die Pharaotochter steht. Sie erbarmt sich des Säuglings, rettet ihn, den Mose, der selbst einmal das ganze Volk aus dem Wasser führen wird.

Predigt II: Mögliche Bedeutung für uns

Wenn ich diese Geschichte höre, dann denke ich an all die vielen Freiwilligen in Griechenland und Italien, die - wie die Tochter des Pharaos - im letzten Sommer und auch heute noch täglich Kinder aus den Wassern heraus retten. Ja, Moses ist *ein aus den Wassern Gezogener*. Vielleicht könnte man heute, statt von Flüchtlingen zu reden, beginnen, von vielen „Mosessen“ zu reden. Sie sind im Grunde die Geretteten aus den Wassern, aus dem Krieg und aus der risikoreichen Flucht. Nicht Flüchtlinge, sondern Gerettete, auf die wir stolz sein dürften, mit denen wir Mitleid oder Erbarmen haben dürfen.

Ich möchte heute aber nicht von dem Geretteten - von Mose - reden, sondern den Fokus auf die Königstochter und auch auf die Mutter und die Schwester von Mose lenken, auf all die Freiwilligen, die das Leben im Sklavenhaus erträglicher machen. Wir selbst sind vielleicht solche Leute, die tätig sind und das Unsere tun für eine freiere und bessere Welt. Sinnbildlich leben auch wir noch immer in einem Sklavenhaus, in der Bibel ist es das reiche Ägypten. Dort ist das Volk Israel versklavt, gefangen und beherrscht vom Pharao, noch nicht befreit, noch nicht in der Freiheit, im Land, wo Milch und Honig fließt.

Jüdische Schriftgelehrte sagen, dass man jeden Tag wieder neu aus Ägypten aufbrechen müsse... Heraus in die Freiheit. So gesehen befinden auch wir uns noch immer

in diesem Sklavenhaus, in dem manchen Menschen ungerecht und mit Gewalt begegnet wird, indem bestimmte Menschen keine Rechte haben, in dem auch wir manchmal Gefangene sind, in unseren vergänglichen Körpern oder gefangen in unserer Kultur, die manchmal einengt oder uns rastlos macht.

Während viele von uns in der Schweiz unter Freiheit verstehen, so weiterleben zu können wie bisher, gleich bleiben zu können wie bisher, mit unseren Regeln, Normen und unserem hohen Lebensstandard, so meint Freiheit, wie sie uns in der Exodusgeschichte begegnet, etwas anderes. Freiheit heisst hier aufzubrechen, gerade weg zu gehen aus dem Gewohnten, aus dem Sklavenhaus. Freiheit meint hier aber auch aufzubrechen - zum anderen hin.

Die Frauen, welche Mose retten, können unterschiedlicher nicht sein. Da ist eine hebräische Sklavin, ein Mädchen und eine ägyptische Königstochter. Sie haben eine andere Kultur, einen anderen Glauben, einen anderen sozialen Status. Doch in ihrer Unterschiedlichkeit verhandeln sie miteinander, gehen ihren Interessen nach und ihrem Drang, „ihr“ Kind nicht dem Tod preiszugeben.

Die Mutter, obwohl sie (leider) kein einziges Wort spricht, sieht das Potential ihres Kindes (Ex 2,2) und kann nicht anders, als ihr Kind zu verstecken, einen Korb zu flechten und es schliesslich in das Schilf zu legen, damit sie alles ihr Mögliche getan hat, um ihr Kind zu retten. Sie muss es tun (weil sie sieht). Auch die Schwester wird unmittelbar ins Geschehen hineingezogen (obwohl es nicht explizit steht, sieht auch sie). Durch ihr Dastehen, Zusehen und Miterleben wird sie selbst Mitakteurin und beeinflusst die Fortsetzung massgeblich. Mutter und Tochter schaffen sich so eine Welt mit ihren eigenen Regeln und ihrer eigenen Handlungsmotivation, in der sie sich das Recht nehmen, frei zu leben. Darin bleiben die Gesetze des herrschenden Machtinhabers, des Pharaos irrelevant. Gesetze, und in diesem Fall der grauenhaft mörderische Befehl „alle Söhne sollen getötet werden“, töten nicht nur die Söhne, sondern haben zum Ziel, die Lebensgrundlage der Israelit_innen insgesamt zu nehmen und zu zerstören. Die Mutter kann diesem ihre Welt vernichtenden Befehl des Pharaos nicht folgen. Es ist keine Frage für sie und sie wird im Text auch nicht diskutiert.

Im Kontext dieses Herrschaftssystems vom Pharaos erscheint ihre Unaufhaltbarkeit masslos, naiv, vielleicht auch illusorisch oder utopisch. Auf den zweiten Blick aber kann eben darin ihre Fähigkeit erkannt werden, über das Gegebene hinauszugehen. Durch einander schaffen es die Frauen, mehr zu erreichen, als sie selbst für möglich gehalten hätten: Wer einmal beginnt, über das Gegebene hinauszugehen, anderen

Regeln zu folgen, als es das Sklavenhaus vorgibt, und mit anderen zusammen eigene Regeln aufzustellen, kann nicht mehr zurück.

So gesehen setzen diese Frauen einen unumkehrbaren Anfang in die Welt. Noch in der Gefangenschaft weisen diese Frauen den Weg hinaus - in die Freiheit.

In der Exoduserzählung sind die Mütter für die Kinder und bei uns für Moses da, noch bevor sich Gott als *Ich bin mit Euch* (Ex 3) vorstellt. Sie zeugen durch ihr Gebären, Leben geben, Kind verstecken und vor dem Tod bewahren von der Hoffnung auf den Gott ihrer Vorfahren. Diese Hoffnung auf Gott bedeutet für sie, dass trotz der Gefahr und des unmenschlichen Lebens als Sklaven gutes Leben entstehen kann und möglich ist, dass der Segen auch ihnen gilt.

Sie sind zusammen wie ein Hoffnungskörper, der Gott solange erinnert bis Gott sich ihrer erinnert.

Da steht (Ex 2, 23-25): *Die Israeliten aber stöhnten unter der Arbeit und schrien, und von der Arbeit stieg ihr Hilferuf auf zu Gott. Und Gott hörte ihr Seufzen, und Gott gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah auf die Israeliten, und Gott nahm sich ihrer an.*

Herrschende - Gewalttätige können einzelne Menschenleben töten und vernichten. Und wenn wir nun an Ostern und an Jesus denken - so wurde er durch den Gewaltakt von Herrschenden gekreuzigt und getötet. Herrschende können individuelle Körper vernichten und schänden, aber nicht einen kollektiven Hoffnungskörper wie es in unserer Geschichte die Frauen darstellen oder wie es die Jünger zurzeit Jesu waren.

Dieser Hoffnungskörper liegt in der Hand Gottes und nicht in der Hand der Grossmächte. Diese Körper wachsen immer wieder nach, sie geben niemals auf, strecken sich immer von neuem aus nach Zukunft und Leben.

Wir müssen nicht eins werden, wir können, sollen verschieden bleiben, aber - wie es die Frauen in unserer Erzählung taten - an einem gemeinsamen Hoffnungskörper zu partizipieren. Das wäre schön.

Wir sind Hoffnungskörper - wir sind zusammen „die getröstete Mutter Zion“, wir sind zusammen „das Haus Jakobs“, oder wie Paulus es sagte, „der Tempel Gottes“, der „Körper des Messias“. Kirche.

Ein solcher Hoffnungskörper weist in die Zukunft, eröffnet Lebensraum und Neuanfang aus dem Sklavenhaus heraus.

Wir sind: Zur Freiheit berufen, zur Liebe befähigt, aus dem Wasser gezogen, von rettenden Menschen, vom rettenden Gott. Und siehe: Wir leben! Zur Gemeinschaft der Hoffenden bestimmt. Amen.

Pfarrerin Liv Kägi